



Noah Charney,
30, Chef der
Gesellschaft
ARCA zur
Erforschung
von Kunst-
diebstählen

„Meist haben die Diebe keine Ahnung von Kunst“

Der spektakuläre **Raub von wertvollen Gemälden** in Paris gibt Rätsel auf. Wer klaut solche Bilder, in wessen Auftrag? Ein Gespräch mit dem Kunsthistoriker Noah Charney, einem weltweit anerkannten Experten für sogenanntes Artnapping

Interview **CLAUS LUTTERBECK**

Was für ein Coup! Vermutlich ein Einzeltäter stieg vergangene Woche über Nacht durch ein Fenster in das Pariser Museum für Moderne Kunst ein, knackte ein Vorhängeschloss und bediente sich in einer der besten Sammlungen der klassischen Moderne überhaupt. Geklaut wurde, was auf dem weltweiten Kunstmarkt als Blue Chip gilt: Arbeiten von Pablo Picasso, Georges Braque, Henri Matisse, Fernand Léger und Amedeo Modigliani. Und Frankreich spottet über eine Stadt, in der jedes Moped besser gesichert sei als einige der teuersten Gemälde der Welt. Geschätzter Schaden: rund 100 Millionen Euro. Der US-amerikanische Kunsthistoriker Noah Charney leitet im umbrischen Amelia die von ihm gegründete Forschungsgesellschaft „Association for Research into Crimes against Art“ (ARCA – Institut zur Erforschung von Kunstdiebstählen).

Mr Charney, hängen die fünf Gemälde schon bei einem reichen Sammler, der sie heimlich und einsam in seinem privaten Museum bewundert?

Zu 99,9 Prozent: nein. Das ist eine romantische Vorstellung, die vor

allem in Filmen und Romanen gepflegt wird, mit der Realität aber wenig zu tun hat. So etwas gab es vielleicht ein Dutzend Mal überhaupt, aber wenn man bedenkt, dass jährlich viele Tausend Kunstwerke gestohlen werden, ist die Zahl sehr, sehr gering.

Warum existiert diese Type hauptsächlich in der Fiktion und nur so selten in der Realität?

Weil Kunstsammeln eine starke soziale Komponente hat: Man will zeigen, was man hat, man will angeben. Die Psychologie des Kunstsammelns verbietet geradezu, dass es heimlich geschieht.

Ist auch unsere Vorstellung vom kunstsinnigen Gentleman-Dieb, der im Smoking einsteigt, falsch?

Ebenfalls reines Hollywood. Das sind ganz gewöhnliche Kriminelle. Die haben meist keine Ahnung von Kunst, wissen nicht, wer Chagall ist. Die räumen heute einen Lastwagen voller Elektronikteile aus und morgen ein Museum.

Verstehen denn deren Auftraggeber etwas von Kunst?

Die haben auch keine Ahnung, die gehen nur nach den großen Namen, die sie aus der Zeitung kennen. Deshalb ist Picasso auch der mit Abstand meistgestohlene Künstler. Je bekannter, desto teurer, desto besser.



Oben: eines der gestohlenen Gemälde, Modiglianis „Frau mit Fächer“. **Darunter:** Die Pariser Polizei rekonstruiert den Diebstahl

Woher kennen die Kriminellen den Wert der Bilder?

Sie erfahren ihn, wie Sie auch: am Tag nach dem Diebstahl aus der Zeitung. Deshalb sind wir Fachleute auch immer sehr unglücklich, wenn die Medien so sagenhafte Preise nennen, wie jetzt die 100, gar 500 Millionen Euro in Paris. Wenn keine Summen genannt würden oder am besten gar nicht darüber berichtet würde, verlören die Kunstwerke immens an Wert für die Kriminellen. Denn untereinander gelten immer die Summen, die sie in der Zeitung lesen.

Sind solche berühmten Gemälde wie die, die gerade in Paris gestohlen wurden, überhaupt auf dem Markt verkäuflich?

Nein, solche bekannten Bilder landen so gut wie nie auf dem Markt. Manchmal versuchen ahnungslose Straßendiebe, einen Picasso loszuschlagen, aber das endet immer im Desaster. Für weniger berühmte Bilder fälscht man die Herkunftspapiere und versucht, sie auf dem grauen oder schwarzen Markt zu verkaufen.

An wen?

An das Fabelwesen „reicher Sammler“. Das Irre ist, die Kriminellen glauben – genau wie normale Leute auch –, was sie im →

Fernsehen sehen und in Romanen lesen. Die italienischen Carabinieri, die so effizient wie keine andere Polizeitruppe der Welt darin sind, gestohlene Kunstwerke aufzuspüren, nehmen einen Amerikaner oder Engländer als Undercover-Agenten, der wie im schlimmsten Klischee mit Monokel und Dreiteiler verkleidet als Käufer auftritt. Auf solch lächerliche Kostüme fallen Diebe gelegentlich wirklich rein.

Wenn der Verkauf nicht klappt, versucht man dann, ein Lösegeld zu erpressen?

Das passiert nur sehr selten. Wenn erst mal ein Monat vergangen ist, so zeigt die Statistik, ist eine Lösegeldforderung nur Plan B. Der tritt in Kraft, wenn Plan A schiefgegangen ist, und der war: Man wollte das Bild an einen reichen Sammler verkaufen. Ein Lösegeld bedeutet oft: Die Kriminellen sind schon leicht verzweifelt, denn sie wissen nicht, wie sie ihre Beute zu Geld machen sollen.

Warum verzweifelt?

Weil sie Angst haben müssen, bei einem verdeckten Ermittler der Polizei zu landen oder von einem Agenten der Versicherung enttarnt zu werden. Deshalb bleiben viele Bilder verschwunden, nur zwei bis sechs Prozent der Kunst-diebstähle weltweit werden aufgeklärt.

Ist es nicht sinnvoll, die Werke zurückzukaufen und sie für die Menschheit zu retten?

Ich halte das für höchst problematisch. Das bedeutet ja: Verbrechen zahlt sich aus. Das macht die Diebe noch gieriger, es gibt Beispiele, da wurde das Kunstwerk gleich noch mal geklaut.

Wie oft passiert Artknapping?

Genaue Zahlen gibt es nicht, weil viele Diebstähle von Privatleuten gar nicht gemeldet werden. Aus Angst vor dem Finanzamt. Und Museen schweigen oft, weil sie fürchten, dass sie dann von Privatleuten keine Leihgaben mehr bekommen. Außerdem wird ein gestohlener Rembrandt bei der Polizei statistisch meist genauso behandelt wie ein gestohlener BMW, und wir erfahren davon nichts.



Auch Fernand Légers „Stillleben mit Kerze“ erbeuteten die Diebe in Paris

Wie häufig ist der Einzeldieb, der nur für sich kauft?

Selten, und es gibt höchst unterschiedliche Typen, zum Beispiel den Kleingangster, der mit seinen Kumpanen eine Wette macht, er könne ein bestimmtes Werk klauen. So geschehen in Amsterdam, als ein van Gogh gestohlen wurde und der Dieb dann keine Ahnung hatte, was er damit tun sollte. Er ließ ihn dann in einem offenen Auto einfach liegen. Oder der Diebstahl in Manchester, als nur geklaut wurde, um zu beweisen, wie schlecht die Alarmanlage ist. Die Bilder lagen in einem Männerklo auf der anderen Straßenseite.

Gibt es viele Kleptomane?

Nein, die sind sehr selten, allerdings spektakulär – wie der Franzose Stéphane Breitwieser, der rund 300 Kunstwerke gestohlen und sich fast umgebracht hat, als er erfuhr, dass seine Mutter einen Teil aus Angst in den Rhein-Rhône-Kanal geschmissen hat.

Wie hat er das mit dem Stehlen geschafft?

Der hatte eine unglaubliche Technik. Der ging einfach in die Museen und nahm mit solch einer Autorität die Bilder von der Wand, dass jeder glaubte, der Mann gehöre zum Museum. So hat er einen Lucas Cranach von der Wand geholt, unglaublich. Aber all das sind nur Einzelfälle.

Wer stiehlt die vielen Kunstwerke denn nun?

Zu 80 Prozent die organisierten Kriminellen. Mein Instinkt sagt mir, dass in Paris vielleicht die korsische Mafia dahintersteckt, die in den 60er Jahren damit angefangen hat, an der Côte d'Azur Kunstwerke zu stehlen.

Und was macht die damit? Die hängt sich doch keinen Modigliani an die Wand.

Bestimmt nicht, die hat keine Ahnung, wer das ist. Teure Kunstwerke landen im geschlossenen kriminellen Kreislauf der Gangster, damit sichern sie Drogen- oder Waffengeschäfte ab. Sie hinterlegen einen Matisse als Sicherheit, bis die Geschäfte mit anderen Kriminellen abgewickelt sind. Seit Geldströme immer

genauer überwacht werden, ist dies eine Methode, unerkannt Geschäfte zu machen.

Wie funktioniert das, Kunst als Pfand?

Ein irischer Kunstdieb hat mal einen Vermeer bei einem Antwerpener Diamantenhändler als Pfand hinterlassen, für einen Geldbetrag. Mit dem Geld hat er sich Drogen im Großhandel beschafft, sie verschnitten und mit großem Gewinn auf der Straße verkauft. Mit dem Geld konnte er den Vermeer wieder auslösen – und er hatte eine Menge Geld übrig.

Die Gemälde in Paris waren nicht versichert, warum?

Weil sich außer ein paar schwe-reichen Privatleuten und den größten Museen der Welt kaum jemand leisten kann, die wahnsinnig hohen Prämien zu zahlen. Aber man muss auch sagen: Diebstähle in Museen sind sehr selten, denn die meisten haben gute Sicherheitssysteme.

In Paris war die Alarmanlage nicht eingeschaltet.

Das ist bestimmt kein Zufall, aber ich will damit nicht sagen, dass einer der Beschäftigten darin verwickelt ist. Es ist ja leider oft so, vor allem in Italien, dass der Alarm nicht eingeschaltet ist oder, noch häufiger, nicht überwacht wird.

In Paris war es so, dass man ihn nach einer Serie von falschen Alarmen abgestellt hat.

Das ist der Klassiker, wie beim Raub im Kunsthistorischen Institut in Wien, als die Wärter den Alarm abgestellt haben, weil sie dachten, er sei falsch. Wie konnte er es wagen, ihr Nickerchen zu stören? Aber man muss auch zugeben: Es ist ein schlecht bezahlter und extrem langweiliger Beruf. In zehn Jahren erlebt man vielleicht dreimal Alarm, und jedes Mal ist er falsch. Da tendiert der Mensch eben zum Abschalten.

Lohnt sich Kunstraub überhaupt?

Wenn ein Dieb in meine Vorlesungen und Kurse käme, würde er bald wissen: Stehlen ist ganz einfach, aber damit einen Profit zu erzielen ist wahnsinnig schwer. ✘

